

## Zumsteeg, Rudolf

<b>Geboren</b>	1760
<b>Gestorben</b>	27.01.1802
<b>Wirkungsstätte</b>	Boxberg-Sachsenflur
<b>Tätigkeitsfeld</b>	Künstler
<b>Leistung</b>	Wurde Franz Schubert zum Vorbild
<b>Beschreibung</b>	Seine Geburt in Sachsenflur bei Boxberg war Zufall. Zumsteegs Vater, ein Schmiedegeselle, war zu den „langen Kerls“ der preußischen Armee gepresst worden und nach der Schlacht von Hochkirch (1758) desertiert. Ohne Pass im Württembergischen aufgegriffen, steckte man ihn zur herzoglichen Leibschwadron. Um den unfreiwilligen Söldner zu binden, verheiratete ihn Herzog Carl Eugen einfach. 1760 kam im Winterquartier der junge Zumsteeg zur Welt. Auf der Karlsschule studierte er Musik, schloss Freundschaft mit Friedrich Schiller. Für Schillers „Räuber“ komponierte er die Lieder. 1793 wurde der Musiker Hofkapellmeister und hat der deutschen Oper, Mozart vor allem, in Stuttgart zum Durchbruch verholfen. In seinem Haus kehrte 1797 auch Goethe ein. Am 27.01.1802 erlag Johann Rudolf Zumsteeg einem Schlaganfall. Schiller klagte: „... er gehörte zu den redlichsten Gemütern, die ich kannte, und die Welt sowohl als seine Freunde haben unersetzlich viel an ihm verloren“. Seine Witwe gründete eine Musikalienhandlung, die bis zum Ende des letzten Krieges bestand. Der Sohn Gustav Adolf rief den Stuttgarter „Liederkranz“ ins Leben, Tochter Emilie trat als Komponistin hervor. Trotz dienstlicher Verpflichtungen, steter Geldnöte und früher Krankheit hat Zumsteeg viel komponiert. Sein größter Erfolg war die frühromantische Oper „Die Geisterinsel“. Seinen Rang in der Musikgeschichte aber hat er als Komponist von 300 Liedern und Balladen gewonnen. Mit ihnen ist er zum Vorbild für den jungen Schubert geworden, der bekannt hat: „Ich könnte tagelang in Zumsteegs Liedern schwelgen“. Als einer der ersten gab Zumsteeg reine Strophenform zugunsten einer durchkomponierten Form auf, die sich dem Text dramatisch wie klangmalerisch anschmiegte. Paradoxerweise haben dann jedoch gerade Schuberts Lieder Zumsteegs Schöpfungen aus dem Konzertsaal verdrängt. Lebendig geblieben ist seine Vertonung des Reiterliedes aus „Wallensteins Lager“ „Wohl auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd...“.

*(Carlheinz Gräter, „pro“)*